

Dr. Ferdinand Kerstiens
Pfarrer em.

Jürgen-Schmeling-Str. 10
45768 Marl, den 1.3.2013

Offener Brief

Sehr geehrter Herr Kardinal Walter Kasper!
Lieber Walter!

Wir beide sind im März 1933 geboren. In diesem Monat werden wir 80 Jahre alt. Durch den Rücktritt von Papst Benedikt hast du noch einmal die Gelegenheit, einen neuen Papst mit zu wählen. Das ist der Grund meines Briefes. Ich weiß nicht, ob er dich noch rechtzeitig erreicht.

Wir kennen uns seit 1968. Ich stand nach dem Rigorosum in Dogmatik mit dir zusammen. Wenige Tage vorher war die Enzyklika *Humanae vitae* erschienen, die viel Aufruhr erregte. Du sagtest damals zu mir über die Enzyklika (fast wörtlich, ich erinnere mich noch gut daran, weil ich über diese offene Sprache überrascht war): „Jetzt hat der Papst ein Eigentor geschossen. Bei dieser Frage merken die Betroffenen: Der Papst versteht nichts davon. Er ist also nicht unfehlbar. Aber vielleicht war dieses Eigentor nötig. Sonst wäre die päpstliche Unfehlbarkeit nicht entmythologisiert worden.“

1969 gründete sich der Freckenhorster Kreis. Wir waren in Sorge, dass die Aufbrüche des Konzils vom Vatikan und von Kräften im deutschen Katholizismus wieder zurückgedrängt wurden und wollten die kommende Synode vorbereiten und mitgestalten. Zu den 40 Gründungsmitgliedern gehörtest du, Hans Werners und ich. Wir drei bekamen den Auftrag, die Gründungserklärung zu entwerfen. Darin heißt es:

„Es ist unverkennbar, dass die restaurativen Kreise, die die Auswirkung des Konzils verhindern wollen, bei den kirchlichen Amtsträgern immer mehr Einfluss erhalten. Die Leitungsinstanzen der Kirche (Papst und Kurie, die meisten Bischofskonferenzen und viele einzelne Bischöfe) nehmen die auf dem Konzil beschlossenen Reformen nur zaghaf in Angriff. In vielen für die Kirche entscheidenden Fragen wird die innerkirchliche Diskussion nach Möglichkeit zu verhindern gesucht.“

Diese Analyse hast du, lieber Walter, mit entworfen und unterschrieben. Wie siehst du das nach deinen Erfahrungen in eben dieser so kritisierten Kurie? Du hattest ständig mit Kardinal Ratzinger und dem Papst Benedikt zu tun. Viele Entscheidungen, auch dein Ressort, die Ökumene, betreffend, liefen an dir vorbei. Hat dich das nicht an unsere Erklärung von damals erinnert? In unserer Gründungserklärung heißt es weiter. „Kirchliche Entscheidungen müssen durch eine breite Meinungsbildung von unten vorbereitet und getragen

werden.“ War das im Vatikan überhaupt möglich und gewollt? Hast du die Meinungsbildung und die Praxis im Volke Gottes in Sachen Ökumene verfolgt und ernst genommen? „Um der Glaubwürdigkeit der Kirche ist alles, was Ausdruck von Reichtum und Herrschsucht ist und nur dem Dekor der Vergangenheit angehört (z.B. aufwendige Bauten und Einrichtungen, folkloristische Formen der Frömmigkeit, Glocken, Türme, Titulaturen) abzulehnen und nicht weiter zu unterstützen.“ Ich habe gestern die Verabschiedung von Papst Benedikt von den Kardinälen gesehen. Hat die aufwendige Kleidung des Papstes etwas mit der Nachfolge des armen Jesus zu tun oder verdunkelt sie nicht die eigentliche Botschaft? Ist der Vatikan nicht eine „aufwendige Einrichtung“ mit „folkloristischen Formen der Frömmigkeit“? Wie stehst du heute zu dem, was du damals mit geschrieben hast? Wie konntest du überhaupt das Leben im Vatikan menschlich und christlich durchstehen?

Über die Zusammenarbeit im Freckenhorster Kreis, dem du bis zu deiner Übersiedlung nach Tübingen angehört hast, sind wir ein Stück weit Freunde geworden. Darüber freue ich mich!

1970 kam ein allgemeiner Aufbruch. Es lag einfach in der Luft, was du in der offenen Zeitschrift *Publik* schriebst:

„Sollte man amtlicherseits, statt verantwortliche Pionierarbeit wacher Gruppen von Christen beider Konfessionen zu verdächtigen und zu behindern, diesen nicht vielmehr Erfolge wünschen, sie ermuntern und unterstützen, damit mit Hilfe ihrer Experimente Erfahrungen gesammelt werden, die in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit den Kirchen allgemein zugute kommen? Die eigentliche Irregularität sind nicht solche offenen Kommunionfeiern, sondern die Spaltung und gegenseitige Exkommunikation der Kirchen. Die nicht positiv genug zu würdigende Funktion einzelner Gruppen, welche hier vorpreschen, ist es, dass sie den Kirchen den Skandal ihrer Trennung im Sakrament der Einheit immer wieder vor Augen führen und dafür sorgen, dass wir uns nicht bequem mit dem Status quo abfinden. Deshalb können einzelne gemeinsame Eucharistiefiern, wenn sie in christlicher Verantwortung begangen werden, ein Zeichen der Hoffnung sein, dass die trennenden Gräben aus der Vergangenheit durch gemeinsame Anstrengung überwunden werden können, indem sich alle im Glauben an den einen Herrn um den einen Tisch versammeln, um das eine Brot zu teilen und sich zu einem Leib verbinden zu lassen“ (Walter Kasper, Skandal einer Trennung. Offene Kommunion als Zeichen der Hoffnung, in: *Publik* v. 6. November 1970, S. 23). Es heißt sogar bei dir: „Im Grunde leben wir heute sogar bereits in einer nachökumenischen Epoche. Die konfessionellen Differenzen sind heute höchstens zweit- oder dritrangig, dass man allen Ernstes fragen muss, ob wir überhaupt noch das Recht haben, in getrennten Kirchen zu leben.“

Bei deinen Äußerungen als Kardinal der Ökumene habe ich diese Position und Option leider vermisst. Für mich haben deine Worte von damals auch heute noch Gewicht und spiegeln meine Überzeugung und Praxis.

Bei der Vorbereitung der Synode der westdeutschen Diözesen trafen wir uns wieder bei dem Kongress der AG-Synode, um etwas von unserer Überzeugung in die Synode einzubringen. Du schriebst einen kritischen Aufsatz zur vorgesehenen Thematik der Synode in „Publik“. Es sollten nicht wichtige Themen von vorneherein ausgeschaltet werden.

Wir hielten auch weiterhin Kontakt, als du nach Tübingen wechseltest. 1979 hatte mir Bischof Tenhumberg das nihil obstat für einen Lehrauftrag verweigert. Das zog weite Kreise. Kardinal Ratzinger, damals Bischof von München, beauftragte die Professoren Scheffzyk und Hans Urs von Balthasar mit Gutachten über mich. Du warst Mitglied der Glaubenskommission der deutschen Bischöfe und hast mich beraten, wie ich damit umgehen sollte. Dafür noch heute herzlichen Dank!

Als du dann 1989 zum Bischof von Rottenburg ernannt wurdest, gratulierte ich dir: „Wir freuen uns, dass wir jetzt einen Bischof im Sinne der Gründungserklärung des Freckenhorster Kreises haben, die du ja mitgeschrieben hast.“ Du antwortest (fast wörtlich): „Es war eine wichtige Zeit, aber auch der Freckenhorster Kreis wird Verständnis dafür haben, dass man auf Grund anderer Erfahrungen auch zu anderen Erkenntnissen kommt.“ Das hat mich traurig gemacht.

1997 schrieb ich an mehrere Bischöfe, die ich kannte, zu der Frage des Verbleibs katholischer Schwangeren-Beratungsstellen im staatlichen Beratungskonzept und bat sie, doch in dem System zu bleiben, weil sonst die Frauen in Not alleine gelassen würden. Es antworteten mir acht Bischöfe, sie würden alles dafür tun, im System zu bleiben. Nur du ließest mir durch deinen Sekretär mitteilen, dass du dich erst äußern würdest, wenn der Papst entschieden habe. Da war mir klar: Unsere Wege haben sich getrennt.

Für mich sind unsere Überlegungen und Positionen von 1968-1970, an denen du deinen Anteil hattest, nach wie vor wichtig und richtig. Ich würde gerne, jetzt, wenn du nach der Papstwahl mehr Ruhe und Zeit hast, mit dir über unseren gemeinsamen Ausgangspunkt und über unsere unterschiedlichen Wege sprechen. Vielleicht ergibt sich eine Gelegenheit dafür.

Ich wünsche dir zu deinem Geburtstag alles Gute, Freude am Leben und Gottes Geist, der ins Offene führt, alles Verhärtete aufbricht und uns, die Kirche, weiter in die volle Wahrheit einführt. Möge dieser Geist dich und die anderen Kardinäle bei der Papstwahl leiten. Darum bete ich mit dir!

Mit herzlichem Gruß
Dein Ferdi